

Leip  
Zage



ziger  
blatt

No. 126. Sonnabends

den 6. May 1815.

Der Wunderthäter.

Wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Wieder gut!“ rief der Stadtschreiber: wer wird immer weiser. Das ist eine Blasphemie gegen den wohlweisen Rath der Stadt zu \* \*. Erst sich melden lassen, und dann davon laufen. Das heißt uns zum Besten haben, und das soll ihm schwer werden. — Stadtdiener, wenn die heutige Sitzung vorüber ist, geht Ihr sogleich durch die Stadt, und wo Ihr den Fremden findet, ermächtigt Ihr Euch seiner, und bringe ihn auf den Thurm in Verhaft; nehme sodann alles in Beschlag, was er bey sich hat, und bringe es pflichtmäßig zur Rathsstube. — Stimmt der hochlöbliche und wohlweise Rath diesem Bescheide bey?“ —

„Ich stimme!“ rief der Bürgermeister.

„Wie Alle stimmen bey?“ riefen sie samt und sonders.

Als der Stadtdiener aus der Rathsstube trat, stand der Fremde dicht an der Thüre derselben. Der Fremde, so vernehmlich auch die Herren des Raths, besonders der Stadtschreiber, gesprochen, daß ihn die Leute vor der Rathsstube verstehen konnten, war über das, was er gehört, im mindesten nicht betroffen. Desto mehr stutzte der Stadtdiener, dem nun die schwere Frage durch Kopf und Herz flog: Arretiren oder nicht arretiren? — Ohne aber den weitem Bescheid darüber abzuwarten, ergriff der Fremde hastig die Thürklinke, und war mit einem Satz in der Rathsstube.

„E. E. Rath verstaere ich hiermit,“ sprach der Fremde nach seinem Eintritt, „daß es nicht Ungehorsam, noch sonst eine andere Ursache war, wenn ich nicht in dem Augenblicke, als mich der Stadtdiener rufte, vor Ihnen, meine hochzuverehrenden gnädigen Herren, erscheinen konnte. Die Natur gebot, und ich mußte eine Handlung vollziehen, die sich unmöglich verschieben ließ. Erlauben Sie mir nun, meine gnädigen Herren, dieser Titulatur bediente er sich nun öfter, als der Schlaupopf es den Augenblick weg



hatte, wie sehr sich dadurch die ganze Rathsversammlung geschmeichelt fühlte,) daß ich Sie mit meiner Benigkeit so genau bekannt mache, als Sie nur von mir fordern können, um Sie (indem er sich bey diesen Worten vorzüglich nach dem Stadtschreiber zu wendete,) die Mühe einer langen Vernehmung zu überheben, und sollte ich Ihnen ja noch einen Zweifel übrig lassen, so werde ich Ihnen jede Frage genüßlich und zur Zufriedenheit beantworten. Zu gut bewandert in der Sitte des Rechts und der Gerichtsstuben, liegt mir zunächst ob, Ihnen, meine gnädigsten Herren und dormalen respektive Obrigkeit, bekannt zu machen, wie ich heiße, wie alt ich bin, und was meines Thuns und Treibens ist, um mir dadurch den Weg zu Ihrem gnädigen Wohlwollen zu bahnen, mich einige Zeit in dieser weltberühmten Stadt aufhalten zu dürfen.“

„Sprechen Sie, wir sind geneigt, Sie anzuhören!“ erwiderte der Bürgermeister freundlich, und die übrigen Rathsherren warfen sich erst etwas in die Brust, und drehten ihre Köpfe niedlich, wie die Hanstauben, wenn sie in der Sonne sitzen, und nickten dann, mit der Hand ihre Krausen zupfend, dem Fremden holdlächelnd zu. Nur dem Stadtschreiber lief es bald kalt, bald warm über den Rücken, denn ihm schwante es, daß das ganze Raths Collegium bereits für den Fremden eingenommen worden sey, da sie doch, seinem Plane zufolge, das durchaus nicht seyn, und ihm allein die Hand in der Wäsche lassen sollten; andrerseits fand er in dem Fremden einen Mann, bey welchem seine zeitherige Methode wohl nicht anzuwenden seyn möchte, und sobald er von dieser weichen mußte, war er dann reinweg aus dem Häuschen.

„Mein Name ist Albertus Campus aeternus,“ sprach der Fremde weiter: „und stamme in gerader Linie von dem weltberühmten Hermes Trismegistus ab. Zwar führte mein Urgroßvater zu seinen Zeiten den deutschen Namen Ewigfeld, allein, da er ein nicht unberühmter deutscher Gelehrter war, die deutschen Gelehrten sich aber schämten, einen deutschen Namen zu haben, so verwandelte auch er den seinigen in einen lateinischen; eine Sitte, wie meine gnädigen Herren, auch ohne mein Erinnern, wissen werden, die damals allgemein war. — Mein Großvater und mein Vater, Johannes Campus aeternus, führten den lateinischen Namen fort, weil sie reiche Anverwandten zu beerben hatten, und die liebe Gerechtigkeit an und für sich schon auch überhaupt nur allzueigensinnig ist, geschweige denn daß sie bei Testamenten einer Namensverwandlung durch die Finger sehen sollte. Ich bin also, obgleich mit lateinischem Namen, jedoch von rechtlichen Eltern zu Strasburg im J. 1742 geboren, ward in einer der gelehrten Schulen unterrichtet, und kam in meinem vierzehnten Jahre zu einem sehr angesehenen Chirurgen in die Lehre, erhielt das Zeugniß, daß ich wohl zu brauchen sey, und wurde unter den Franzosen, gegen Ende des siebenjährigen Krieges, bey dem Regiment Lecourbe Feldchirurgus. Es hatte mir in Deutschland so wohl gefallen, daß ich mich nach dem Frieden wieder dahin zurücksehnte. Ein alter Onkel von mir war der treue Bewahrer einiger Geheimschriften, die in der Familie forterbten. Er war seinem Lebensende nahe, als ich bey ihm Abschied nahm. — Wir werden uns nun nicht wieder sehen,“ sprach er zu mir: „es wird mir



daher zur Pflicht, dich in unsrer Familie Geheimnisse einzuweihen, dir die Schriften derselben zu übergeben, wenn du mir zuvor den feyerlichsten Schwur abgelegt haben wirst, daß du diese Geheimnisse unter keiner Bedingung, mögen dir Hunger oder sonst jede andre Noth zu sehen, wie sie wollen, mögen dich selbst Verfolgungen drängen, nicht veräußern, und zweytenfalls all dein Bemühen, Sinnen und Trachten nur einzig darauf richten, das Studium der in diesen Schriften befindlichen Recepte, mit allem Scharffinn, auf richtige Erfahrung gegründet, fortsetzen, und so das Andenken deines Urahnen, des würdigen Hermes Trismegist,

der etwas mehr als die Subler der dormaligen dormaligen Goldlöche war, ehren wollest. Vielleicht bist du der Glückliche, manches der Geheimnisse aufzulösen, die uns noch verschlossen blieben. Wende sie nur auf Arzneykräfte an, um hinter die Kur sonst unheilbarer Krankheiten zu kommen; laß dich aber nicht von dem Bösen blenden, sie zur Goldmacherey benutzen zu wollen.“ Ich legte dem Onkel meinen Schwur in die Hand. Er ist nun dort an der Wahrheit, ich aber noch hier, und heilig habe ich meinen Schwur aufs möglichste erfüllt.“ —

Die Fortsetzung folgt.

### Gottesdienst.

Am Sonntage Erandt predigen:

Zu St. Thomä: Früh Hr. D. Eschinger.  
Mitt. = M. Eulenstein.  
Vesp. = M. Höpffner.

Zu St. Nikolai: Früh = D. Bauer.  
Vesper = M. Rüdel.

Zu St. Johannis Früh = M. Hund.

Reform. Gem. Früh Franzöf. Predigt.

Montag Hr. M. Regis.  
Dienstag = M. Siebler.  
Mittwoch = M. Müller.  
Donnerstag = M. Kris.  
Freitag = Schlegel.

Wöchner:

Hr. M. Rüdel und Hr. M. Eulenstein.

### Kirchenmusik.

Heute Nachmittags halb 7 uhr  
in der großen Vesper zur Thomaskirche:

- 1) Jesu, meine Freude etc. Vierstimmige  
Mottette von Dolez.
- 2) Gesegnet sey des Schöpfers Macht etc.  
von Jos. Haydn.

Morgen, am Sonntage Erandt,  
früh halb acht Uhr in der Thomaskirche,  
vor der Predigt:

Misericordias Domini etc. v. Mozart.

Getreidepreise vom 3. May 1815.

Weizen	4	Rthlr.	18	gr.	bis	4	Rthlr.	22	gr.
Korn	3	"	2	"	3	"	6	"	
Gettke	1	"	16	"	1	"	18	"	
Hafer	1	"	9	"	1	"	12	"	



